



Bügelt die Wäsche für die Bewohner: Manuela Vosskämper

Thema: Sozialraumarbeit einer Werkstatt-Außen-Gruppe im Seniorenzentrum als Türöffner in die Kommunale Verwaltung
Einrichtung: Iserlohner Werkstätten/Seniorenzentrum Waldstadt Iserlohn
Ort: Iserlohn, Sauerland

„ICH MUSS NUR WENIG WÄSCHE bügeln, denn unsere Waschprogramme haben einen Knitterschutz. Wir holen die Wäsche frühzeitig heraus und legen sie direkt zusammen.“ Manuela Vosskämper steht am Bügelbrett, später wird sie mit auf Station gehen und die frisch gewaschene Leibwäsche auf die Zimmer der Bewohner verteilen. Sie arbeitet in einer Außenarbeitsgruppe der Iserlohner Werkstätten, die eine Wäscherei im Keller des städtischen Seniorenzentrums Waldstadt Iserlohn (SWI) betreibt. Die Gruppe arbeitet dort so erfolgreich, dass inzwischen eine zweite hinzugekommen ist.

Entwicklung Seit 2007 befassen sich die Iserlohner Werkstätten mit dem Thema Außenarbeit: Damals entwickeln sie ihr Konzept und beginnen 2008 mit der Umsetzung: „Wir haben 800 anerkannte Werkstatt-Arbeitsplätze und sind mit 22 Prozent überbelegt. Dank der Außenarbeit ist in allen unseren Häusern eine deutliche Entspannung zu spüren“, erzählt Martin Ossenberg, Geschäftsführer der Iserlohner Werkstätten. „Der Bereich wächst. 2012 hatten wir gerade einmal 60 Außenarbeitsplätze, heute beschäftigen wir bereits 127 Mitarbeiter in sechs Außenarbeitsgruppen und 37 Beschäftigte auf einem externen Einzelarbeitsplatz“, ergänzt Christophe Hessling, Werkstattleiter und zuständig für die Außenarbeit. 14 Prozent externe Arbeitsplätze: Damit nehmen die Iserlohner deutschlandweit einen Spitzenplatz ein.

Start im Seniorenzentrum Im April 2010 startet die Iserlohner Werkstatt mit einer Außenarbeitsgruppe im SWI: Weil das Wäschevolumen beständig steigt und der Maschinenpark veraltet ist, können die beiden Mitarbeiterinnen des Seniorenzentrums die Wäscherei damals nicht mehr weiterführen und die Geschäftsleitung schreibt den Betrieb der Wäscherei aus. Die Iserlohner Werkstätten bewerben sich und bekommen den Zuschlag. Das ist der Türöffner für die Zusammenarbeit mit der kommunalen Verwaltung der Stadt. ↓



„Wir sind die gelben Engel“

↓ Zunächst beschränken sich die Aufgaben der Beschäftigten im SWI darauf, die Leibwäsche für rund 130 Bewohner zu waschen, zu trocknen, zusammenzulegen und das auszusortieren, was der Wäscheservice repariert. „Damit waren unsere Mitarbeiter nicht ausgelastet. Also haben wir angeboten, dass sie im Haus mithelfen und zur Hand gehen. Ein, zwei Mitarbeiter machten dann eine Runde im Haus mit und sammelten die Wäsche der Bewohner ein“, meint Jörg Steinhauer, Gruppenleiter in der Wäscherei im SWI. Er begleitet die Außenarbeitsgruppe seit der ersten Stunde.

Weitere Aufgaben kommen dazu und aus anfänglich zwölf Beschäftigten werden schnell 15 und dann 22 Beschäftigte vor Ort. Heute holen die Beschäftigten die Wäsche in drei Häusern mit jeweils drei Lebensbereichen ab, bearbeiten sie, bringen sie wieder in die Zimmer der Bewohner zurück und räumen auch mal die Schränke auf. Sie erledigen Serviceleistungen, bringen Getränke zweimal in der Woche auf die Etagen, stellen Bett-, Tisch- und Frottierwäsche für die Lebensbereiche zusammen und verteilen sie auch. Sie entsorgen die Abfälle, die in der Hauswirtschaft anfallen: Sie sammeln Altglas und Altpapier und verpressen das Material, auch am Wochenende und dann ohne Gruppenleiter. „Müll darf maximal einen Tag lang nicht entsorgt werden. Das ist unsere Vorgabe“, sagt Annabell Vossenkämper. Sie kümmert sich heute um die Müllbeseitigung. Jörg Steinhauer ergänzt: „Die Beschäftigten können sich ihre Wochenend- und Feiertagsschichten selbständig in einem Jahresplan organisieren. Für diese Schichten bekommen sie Gleitzeitstunden gutgeschrieben.“

Fehlerquote Null Heike Schmitz sortiert Wäsche ein: „Die Wäsche wird in Körben nach Lebensbereichen vorsortiert. Oben am Metallregal steht der Lebensbereich und über den Fächern der Name des Bewohners. In der Wäsche sind kleine Namensschildchen eingenäht und ich ordne die Wäsche aus den Körben den Namen im Regal zu. Dann sehe ich gleich, wenn was falsch ist.“ „Es passieren keine Fehler, wenn Heike das macht“, lacht Christophe Hessling. „Ich gehöre schon zum Inventar“, fährt sie fort, „und bin hier auch Gründungsmitglied. Ich will auch nicht mehr weg. Die Arbeit macht Spaß. In der Werkstatt fehlte mir die Herausforderung, hier habe ich Verantwortung, und das gefällt mir. Oben verteile ich die Wäsche im Lebensbereich, ich rede gern mit den ↓



Die Arbeit macht ihr Spaß und sie trägt Verantwortung: Heike Schmitz



„Viele haben hier Quantensprünge in ihrer Entwicklung gemacht“

JÖRG STEINHAUER, GRUPPENLEITER

↓ Senioren. Frau S. ist nett, und weil heute auch die Getränkecrew unterwegs ist, hat sie sich über den vielen Besuch gefreut.“

Kontakt zu den Senioren Die Wäsche auf die Zimmer zu verteilen, bringt die Beschäftigten in Kontakt mit den Bewohnern. Sie sind immer im Tandem unterwegs, um neue Kollegen einzuarbeiten. Christophe Hessling: „Wir wollen, dass die Beschäftigten mit den Bewohnern ins Gespräch kommen. Dafür bekommen sie Zeit bei ihrer Arbeit auf den Etagen.“ Davon profitieren alle, die Senioren, die Beschäftigten und die Pflegekräfte. „Eine echte Win-win-Situation“, findet Meinolf Breimhorst, Leiter des Seniorenzentrums, die Zusammenarbeit mit den Iserlohner Werkstätten. Er ist froh darüber, dass die Werkstatt-Beschäftigten viele Aufgaben übernehmen und das Pflegepersonal entlasten.

Die Gruppe ist integraler Bestandteil des Seniorenzentrums. Das zeigt sich am Fahrstuhl, dem zentralen „Verkehrsmittel“ im SWI. Die Küche braucht ihn, der Hausmeister, die Bewohner und der Wäscheservice auch. Ein Wochenplan des Seniorenzentrums regelt präzise die gesamten Abläufe im Heim, die Arbeiten der Beschäftigten sind in den Tagesablauf integriert. „Wir dürfen nicht zu langsam arbeiten, damit kein Stau nach uns entsteht. Und wenn wir aufgehalten werden, müssen wir länger bleiben“, erklärt Jörg Steinhauer.

Markenzeichen: gelbes Shirt Die Beschäftigten tragen ein gelbes Polo-Shirt mit dem Logo des Seniorenzentrums: Es ist ihre Dienstkleidung, sie sind als Gruppe erkennbar. Die „gelben Engel“ werden sie wegen ihrer Shirts liebevoll genannt. Das macht sie stolz. Jörg Steinhauer: „Viele haben durch das selbständige Arbeiten Quantensprünge in ihrer Entwicklung gemacht. Sie erledigen ihre Arbeit in neun Lebensbereichen. Ich kann sie nicht auf Schritt und Tritt kontrollieren. Sie müssen schon ihre eigenen Strategien in Problemsituationen entwickeln.“

Wenn Zimmer geräumt werden müssen, helfen die Beschäftigten freiwillig den Familien nach Feierabend und sie schreiben auch selbständig Kondolenzkarten. Viele nahe Kontakte sind entstanden, die gelben Engel gehören überall dazu: Sie sind bei jedem Betriebsfest und jeder Veranstaltung im Heim dabei.

Neue Aufgaben „Im September haben wir die Wäscherei-Annahme für externe Privatkunden im Erd- ↓



HERR DER MASCHINEN: PHILIP WIRMER

Ich bestücke die Waschmaschinen und entscheide, welche Wäsche in welcher Maschine mit welchem Waschmittel und welchem Programm gewaschen wird. Die Wäsche kommt sortiert in Säcken zu uns, die ich gleich in die Maschine umfülle. Wir dürfen die Wäsche wegen der Hygienerichtlinien nicht durchwühlen. Wenn etwas falsch sortiert wurde und andere Wäsche verfärbt hat, entfärbe ich die Stücke oder bleiche die Farbe raus. Auf diese zwei Stahlmaschinen bin ich stolz, die kann man frei programmieren. Früher konnte sich niemand vorstellen, dass ich mich so auskenne. Als ich eine solche Maschine zum ersten Mal gesehen habe, wollte ich wissen, wie sie funktioniert, und habe den Bedienungsplan – heimlich natürlich – als PDF heruntergeladen. ■

DAS KONZEPT DER AUSSENARBEIT IN ISERLOHN

Das Konzept der Iserlohner ist ein Stufenmodell: Es setzt in der Werkstatt an und ist bis zur Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt durchdacht. Die Erfahrung zeigt, dass sich immer mehr Beschäftigte mit diesem Modell trauen, einen Versuch „draußen“ zu wagen. Zuerst arbeiten sie auf einem Qualifizierungsarbeitsplatz in der WfbM, dann wechseln sie auf einen externen Gruppenarbeitsplatz. Wenn das funktioniert, folgt der Einsatz auf dem externen Einzelarbeitsplatz und schließlich, wenn der Wunsch dazu besteht, der Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt. „Ich empfehle keinem Beschäftigten, der nicht wenigstens ein Jahr unter dem Schutz der Werkstatt draußen gearbeitet hat, den Wechsel in den ersten Arbeitsmarkt“, sagt Christophe Hessling. „Wir wollen sichergehen, dass es auch langfristig gute Chancen hat. Wir wollen keine Schnellschüsse, keinen Drehtüreffekt.“ Kommt jemand von einem externen Einzelarbeitsplatz zurück, arbeitet er zunächst in einer Außenarbeitsgruppe, bis eine neue Stelle für ihn gefunden ist. „Wir haben auch einen Rahmen entwickelt für den Fall, dass ein Unternehmen, bei dem wir eine Außenarbeitsgruppe aufgebaut haben, in eine wirtschaftliche Schiefelage gerät. Wir überlegen genau, wo wir wie groß werden wollen.“ ■

↓ geschoss eröffnet. Das war die Chance, einen zweiten Gruppenleiter und mehr Beschäftigte ins SWI zu bringen“, sagt Christophe Hessling. Die gelben Engel müssen jetzt den Umgang mit externen Kunden lernen. Die Privat-Wäsche wird nicht vor Ort, sondern in den Werkstatt-Wäschereien gewaschen. „Die Annahmestelle ist ein echter Gewinn für das Seniorenzentrum: Wir haben unsere Anmeldung nur bis 16.30 Uhr besetzt, sodass die Beschäftigten der Werkstätten danach für uns ein Auge auf den Publikumsverkehr haben“, erklärt Meinolf Breimhorst. Alles ist miteinander verzahnt.

Und eine weitere Aufgabe steht auch schon an: „Demnächst kümmern wir uns auch um die Bettwäsche der Bewohner. Der Medizinische Dienst der Krankenkassen hat darauf bestanden, dass individuelle, persönliche Bettwäsche zugelassen wird. Wir werden den Bewohnern die Erstausrüstung schenken, das Waschen übernehmen dann unsere gelben Engel ↓

↓ im Keller. Das bedeutet Anschaffungen, Schulungen und mehr Personal. Damit ist die zweite Gruppe im SWI auch voll ausgelastet“, bilanziert Jörg Steinhauer.

Ziel: 20 Prozent Die Außenarbeit hat sich zu einem stabilen, rasch wachsenden Standbein entwickelt. Weitere Außenarbeitsgruppen sind in Planung. Dort, wo bereits eine Gruppe existiert, soll wie im SWI langfristig eine zweite dazukommen. Als Zielmarke haben sie sich 20 Prozent gemeindeintegrierte Arbeitsplätze gesetzt. In den letzten drei Jahren vermittelte die Werkstatt sechs Beschäftigte in den ersten Arbeitsmarkt und dieses Jahr stehen noch weitere Vermittlungen an. Gegenüber einer Vermittlung in den 15 Jahren davor ist das eine sehr gute Bilanz.

Wechselten bislang vor allem Beschäftigte in Außengruppen, die erst kurze Zeit im Arbeitsbereich tätig waren, folgen ihnen jetzt vermehrt Teilnehmer aus der beruflichen Bildung: „Sie sind noch offen und mit der Wohlfühl-Atmosphäre WfbM noch nicht so vertraut“, meint Christophe Hessling. Konsequenterweise haben die Iserlohner diesen Aspekt zu Ende gedacht und die berufliche Bildung auf ausgelagerten Arbeitsplätzen als eigenständigen Bereich ins BBB-Konzept aufgenommen. Seit Oktober 2013 ist er AZAV-zertifiziert.

Der Erfolg der Werkstatt basiert auf den guten Kontakten in die kommunale Verwaltung und die regionale Wirtschaft. Die Iserlohner sind geübte Netzwerker und Mitglied im Netzwerk LWL und bei UN-Konventionell in der Gruppe West: „Wir lernen auch von den Erfahrungen anderer Werkstätten, wir haben einen intensiven Austausch.“



Die Gelben Engel der Iserlohner Werkstätten mit Meinolf Breimhorst (r.), dem Leiter des Seniorenzentrums Waldstadt



Martin Ossenberg, Geschäftsführer, und Christophe Hessling, Werkstattleiter (v.l.)

KONTAKT

Iserlohner Werkstätten gGmbH,
Giesestraße 35
58636 Iserlohn
Tel.: 02371 9766-0
www.iswe.de

Martin Ossenberg, Geschäftsführer
Tel.: 02371 9766-145
martin.ossenberg@iswe.de

Christophe Hessling, Werkstattleiter
Tel.: 02371 9766865
christophe.hessling@iswe.de

„Wir wollen, dass die Beschäftigten mit den Bewohnern ins Gespräch kommen“

CHRISTOPHE HESSLING, WERKSTÄTTLEITER

Die gute Zusammenarbeit mit der Kommune trägt Früchte: Das Seniorenzentrum richtet gerade über das nordrhein-westfälische Projekt „1 000 Arbeitsplätze“ vier Planstellen – Hilfe bei der Frühstückszubereitung – ein, mit deren Besetzung sie die Werkstatt beauftragt: Das bedeutet vier weitere externe Einzelarbeitsplätze. Für die Außenarbeit haben die Iserlohner zu Beginn des Jahres noch einmal sehr aktiv und offensiv geworben. Jetzt fahren sie die Ernte ein. Fazit: Zur Nachahmung wärmstens empfohlen! GG ■

Das Buch können Sie über
den 53-Grad-Nord-Medienversand
bestellen: www.53grad-nord.com



„Wichtig ist, nie den Mut zu verlieren“

Der vorliegende Band KUNSTverrückt ist die Abschlusspräsentation des Projekts Dortmunder Modell Kunst, das der Grafikdesigner und freie Künstler Claus Lobenstein 2010 aus der Taufe hob: Drei Jahre lang haben sich Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung künstlerisch bilden, kreativ werden und eigene Kunsttechniken verfeinern können. Viele Talente hat das Projekt entdeckt und gezielt gefördert. Einige der Künstler arbeiten heute im Atelier WERKstattARBEIT der AWO-Werkstätten Dortmund, das Claus Lobenstein fast zeitgleich zum Projekt aufbaute. Der Band präsentiert ausgewählte Werke einiger Künstler des Projekts und porträtiert sie in Begleittexten. Sie erzählen davon, wie wichtig den Porträtierten die „Arbeit mit der Kunst“ ist: Sie leben durch ihre Kunst, sie sprechen durch sie und sie zeigen sich in ihr. Unser Titelsatz übrigens stammt von Merve Sedit, einer Künstlerin, die inzwischen einen festen Platz im Atelier hat und, obwohl ihr Augenlicht immer schlechter wird, nicht aufhören wird zu malen. Hinschauen lohnt sich! ■



KUNSTverrückt
Eine Abschlusspräsentation des Projekts „Dortmunder Modell Kunst“ Werke von Menschen mit Behinderung
Druckverlag Kettler, 2012
88 Seiten
19,90 Euro
ISBN 978-86206-232-4